

Revolution der Sorgearbeit

Warum engagieren Sie sich für das Netzwerk Care Revolution?
Fragen an Gabriele Winker

Publik-Forum: Frau Winker, Sie sind Mitgründerin des Netzwerks Care Revolution. Was ist dessen wichtigstes Anliegen?

Gabriele Winker: Wir haben das Netzwerk Care Revolution 2014 gegründet, um die Rahmenbedingungen für entlohnte und unentlohnte Sorgearbeitende grundlegend zu verbessern. Wir setzen uns dafür ein, dass Care-Beschäftigte, etwa Pflegekräfte oder Erzieherinnen und Erzieher, besser entlohnt werden und durch mehr Personal bessere Arbeitsbedingungen vorfinden. Ebenso wichtig ist uns, die vielen unentlohnten Sorgearbeitenden in Familien zu entlasten. Insbesondere Frauen kümmern sich um Kinder und unterstützungsbedürftige Angehörige oder helfen Menschen in Not. Sie geraten häufig an die Grenzen ihrer Kräfte, wenn sie die hohen beruflichen Anforderungen mit familiärer Sorgearbeit verbinden möchten.

Warum sprechen Sie von einer notwendigen Revolution in der sogenannten Sorgearbeit, also in Bereichen wie Pflege, Erziehung, Gesundheit oder Fürsorge?

Winker: Weil nicht die einzelnen Sorgearbeitenden versagen, sondern das Gesellschaftssystem. Die Sorgearbeit soll vor allem eins sein: billig. Der Staat spart auf Kosten derjenigen, die für andere Men-

schen lebenswichtige Aufgaben übernehmen. Und in privatisierten Unternehmen werden mit Sorgearbeit hohe Renditen erwirtschaftet, anstatt dieses Geld in eine gute Pflege zu investieren. Sich um nahestehende Menschen zu kümmern ist sinnvoll und kann schön sein. Wir treten deswegen für eine Gesellschaft ein, in der statt Kostensenkung und Profitmaximierung menschliche Bedürfnisse, besonders die Sorge füreinander, im Zentrum stehen.

Warum ist eine solidarische Organisation von Sorgearbeit im Kapitalismus schwierig?

Winker: Da familiäre Sorgearbeit meist gar nicht als Arbeit gewertet wird, gibt es für diese Arbeit kaum finanzielle und zeitliche Ressourcen. In einer kapitalistischen Gesellschaft zählt nur der gewinnorientierte Einsatz von Arbeitskraft. Nur wenn nicht mehr genug qualifizierte und fitte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, werden Sorgearbeitende punktuell unterstützt: Beispielsweise durch ein Elterngeld als Lohnersatzleistung, um die Geburtenrate zu steigern. Davon profitieren allerdings gut verdienende Familien weit mehr als Geringverdienende. Wer von Hartz IV lebt, profitiert gar nicht. Die Unterstützung für pflegende Angehörige durch das Pflegegeld ist völlig unzureichend, da die Pflegebedürftigen dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehen.

Was wären die ersten Schritte zu einer solidarischen Organisation der Sorgearbeit?

Winker: Zunächst müsste für alle Menschen die Existenz gesichert werden, beispielsweise durch ein bedingungsloses Grundeinkommen. Darüber hinaus ist wichtig, die durchschnittliche Vollzeit-Erwerbsarbeit auf zunächst dreißig Wochenstunden zu verkürzen, damit alle genug Zeit haben, Sorgearbeiten zu übernehmen. Ferner benötigen wir eine gute soziale Infrastruktur



FOTO: PRIVAT

Gabriele Winker lehrt Arbeitswissenschaft und Gender Studies an der TU Hamburg-Harburg. Sie ist im Netzwerk Care Revolution aktiv und schrieb das Buch »Care Revolution«, 11, 99 €

mit hoch qualifizierten Care-Beschäftigten. Gleichzeitig sollten Gemeinschaftsprojekte, in denen sich Menschen solidarisch umeinander kümmern, finanziell unterstützt werden. All dies muss mit dem Aufbau demokratischer Strukturen einhergehen, die allen ermöglichen, über die Bedingungen der Sorgearbeit mitzuentcheiden. Denn nur die jeweiligen Individuen selbst, insbesondere die Menschen mit hohen Sorgearbeiten oder mit hohem Sorgebedarf, wissen, welche Formen der Unterstützung sie benötigen.

Beschäftigte im Sozialbereich, speziell in der Pflege, sind schwer organisierbar. Was kann das Netzwerk Care Revolution ausrichten?

Winker: Das Netzwerk kann den gewerkschaftlichen Zusammenschluss der in der Pflege Beschäftigten nicht ersetzen. Wir können allerdings sehr wohl die Interessen der Menschen als unentlohnte Sorgearbeitende in die politische Debatte einbringen. So argumentieren wir in den Auseinandersetzungen um mehr Pflegepersonal in Krankenhäusern, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner einer Region im Falle von Krankheit gut gepflegt werden wollen. Dabei wehren wir uns gegen die zu frühe, also »blutige«, Entlassung von Patientinnen und Patienten aus dem Krankenhaus, weil diese Pflegearbeit dann den Angehörigen zugeschoben wird. Solche Argumente stoßen bei Veranstaltungen auf große Resonanz der Bevölkerung. Interview: Wolfgang Kessler



Das Netzwerk Care Revolution ... ist ein Zusammenschluss von mehr als achtzig Gruppen und Personen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die in verschiedenen Feldern von Sorgearbeit – Hausarbeit, Gesundheit, Pflege, Assistenz, Erziehung, Bildung, Wohnen und Sexarbeit – aktiv sind. Gemeinsam ist ihnen der Kampf gegen Lücken in der öffentlichen Daseinsvorsorge, die zu Überforderung und Zeitmangel führen. Langfristig strebt das Netzwerk neue Modelle von Sorge-Beziehungen und eine Care-Ökonomie an, die nicht Profitmaximierung, sondern die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum stellt.

Kontakt: care-revolution@riseup.net